



Mehr Mut zum Markt!

Zu den Ausführungen über die Finanzmarktkrise aus Sicht eines Bankwissenschaftlers



Stephan Paul

Mit Blick auf die Ausführungen zur Finanzmarktkrise kann die neue Sozialenzyklika den Autor des folgenden Beitrags nicht überzeugen. Die formale Schwäche sieht er darin, dass es kein zusammenhängendes Kapitel zur aktuellen Finanzmarktkrise gibt. Zu finden sind lediglich über den Text verstreute einzelne Bezugnahmen. Inhaltlich sieht der Bankwissenschaftler vor allem Korrekturbedarf beim Verständnis von Gewinnerzielung und -verwendung. Die Rolle der Zivilgesellschaft müsste seiner Ansicht nach klarer konturiert werden, um präzisere Anforderungen an die Marktakteure ableiten zu können.

Ein besonderer Fokus der öffentlichen Rezeption der neuen Sozialenzyklika lag auf der Frage, inwiefern sich der Papst zur derzeitigen Wirtschafts- und Finanzkrise äußern würde. Schließlich wurde die Veröffentlichung zwar schon vor vier Jahren angekündigt, zuletzt aber immer wieder verschoben – angeblich, um den Bezug zu den aktuellen ökonomischen Pro-



Die Sozialenzyklika ist kein „Krisenpapier“

blemen herzustellen. Angesichts dieser „Vorspannung“ fiel die Kommentierung in den einschlägigen Medien eher dürftig aus (vgl. Leicht 2009). Dies dürfte in erster Linie damit zusammenhängen, dass sich der Text auf der formalen Ebene nur schwer erschließt. So findet man kein zusammenhängendes Kapitel, das die seit zwei Jahren schwelende Krise aufgreift. Über den Text verstreut (und auch aus der Gliederung nicht ersichtlich) sind Bezugnahmen, denen aber eine klare Ordnung – z. B. nach Ursachen, Verlauf und notwendigen Konsequenzen der Krise – fehlt.

Zu dieser formalen Schwäche tritt jedoch viel gravierender auch eine inhaltliche. Im Gegensatz zu den Ausführungen z. B. über die Veränderungen der Arbeitswelt in der Globalisierung wirken die Verwerfungen an den Finanz- und mittlerweile auch Güter- und Arbeitsmärkten eher randständig und blass dargestellt, bleiben die Ausführungen tendenziell unscharf und schwammig, weit von einer nachvollziehbaren Vision für die künftige Gestaltung der Wirtschaftsgesellschaft entfernt. Der Grund für den in hohem Maße abstrakten, philosophischen Grundton des Schreibens mag

„Ungute“ Finanzspekulationen?

So wird erstens die ausschließliche Ausrichtung von Menschen auf Gewinn kritisiert, vor allem wenn dieser „auf ungute Weise erzielt“ worden und „sein Endzweck nicht das Allgemeinwohl“ sei. Dies gelte insbesondere für die „schlecht eingesetzten und darüber hinaus spekulativen Finanzaktivität(en)“ (22). Und in die

in dem Bemühen liegen, den Christen grundsätzliche, „über den Tag hinaus“ reichende Gedanken an die Hand zu geben, statt sich zu stark in einem ökonomisch-technokratischen Diskurs zur Finanzkrise zu verstricken. Selbst wenn man dieses Anliegen noch für begründet hält, stellt man dann jedoch fest, dass die gewählten Formulierungen zumindest den *Eindruck* entstehen lassen, als wenn die ökonomische Theorie der Markthandlungen entweder in Teilen ignoriert oder wenigstens falsch interpretiert wird. Dies wird nachfolgend an drei zentralen Beispielen erläutert.

gleiche Richtung wird argumentiert: „Man muss vermeiden, dass die finanziellen Ressourcen zur Spekulation verwendet werden ...“ (40).

Wie die evolutorische Wirtschaftstheorie herausgearbeitet hat, resultiert der Antrieb zur Gewinnerzielung zunächst aus dem Bemühen um eine individuelle Wohlstandsmehrung durch